



21. Kooperationstreffen „20 Jahre auf dem Weg zu gesundheitlicher Chancengleichheit – Zwischenbilanz und Ausblick“

Workshop

„Gesundheitliche Chancengleichheit in Zeiten der Klimakrise“

Datum: 05. Oktober 2023

Zeit: 13.20 – 14.20 Uhr

Moderation: Christina Rogler, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Teilnehmendenzahl: ca. 30 Personen

Zusammenfassende Mitschrift: Stefanie Zore, Geschäftsstelle des Kooperationsverbundes

Kurzbeschreibung des Workshops

Als neues Mitglied des Kooperationsverbundes führt Herr Dr. Götz, Deutsche Allianz für Klimawandel und Gesundheit (KLUG), thematisch in den Workshop mit dem Fokus auf die Praxis und Gesundheitliche Chancengleichheit ein. Zudem zeigt Frau Olfemann, AWO-Bundesverband e. V., mit dem Praxisprojekt „Hitzeresiliente und gesundheitsfördernde Lebens- und Arbeitsbedingungen in der stationären Pflege“ (HIGELA) auf, wie der Pflegebereich unter Einbezug von Bewohner*innen und Beschäftigten hitzeresilient(er) gestaltet werden kann.

Input

Dr. Thomas Götz, Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit (KLUG)

KLUG – die [Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit](#) – trägt seit ihrer Gründung im Jahr 2017 das Thema Klimawandel und Gesundheit in die Institutionen des deutschen Gesundheitssektors und darüber hinaus. Die Allianz setzt sich dafür ein, Klimaschutz und Klimaanpassung dauerhaft in das Gesundheitswesen zu integrieren und die Öffentlichkeit, Politik und Fachöffentlichkeit auf die Folgen des Klimawandels für die Gesundheit hinzuweisen. In seinem Input geht Dr. Thomas Götz darauf ein, wie der Mensch die Welt verändert hat und welche Zukunftsstrategie es brauchen könnte, um die Voraussetzungen für Gesundheit innerhalb der planetaren Grenzen zu ermöglichen. Durch den Klimawandel werden besonders Ungleichheiten verstärkt und vulnerable Gruppen sind besonders von den gesundheitlichen Auswirkungen betroffen. Dabei kann die Schaffung einer klimasensiblen gesundheitlichen Chan-

cengleichheit in Zeiten der Klimakrise als „Paradebeispiel“ für Health in All Policies gelten, da dieses Thema alle Politik- und Lebensbereiche betrifft und Klimaschutz und Gesundheitsschutz sich gegenseitig verstärken.

[siehe Präsentation]

Nachfragen und Diskussion

In der Präsentation (Folie 17) werden mögliche Aufgaben für die Koordinierungsstellen Gesundheitliche Chancengleichheit (KGC) im Gesundheitswesen dargestellt. Die KGC oder andere Akteure in der Gesundheitsförderung versuchen das Thema direkt in den Settings zu etablieren und dabei insbesondere mit einem partizipativen Verfahren vorzugehen. Daher ist das Ziel, nicht nur im Gesundheitswesen zu agieren, sondern mit der Gesundheitsförderung eine Strategie zu haben, um generell antizyklisch gegen Krisen auf allen Ebenen gewappnet zu sein (Stichwort „Gesundheitsförderung ist auch Demokratieförderung“).

- Dr. Thomas Götz stimmt dieser Ausführung zu. Die Rolle der KGC wird sehr viel weiter gefasst, als ausschließlich im Gesundheitssystem zu agieren. Es geht um einen ganzheitlichen, umfassenden Ansatz: Agieren aus dem Gesundheitswesen heraus, aber eben nicht nur dort.
- Eine Mitarbeiterin einer KGC berichtet, dass sich Schwerpunkte und Ausführungen in den jeweiligen KGC zwar unterscheiden, sie ihre Aufgaben allerdings in der oberen Leiste der dargestellten Aufgaben sähe („Reduzierung der Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen“). Der Einfluss auf den Bereich „Emissionsreduzierung im Angebot von Dienstleistungen“ ist eher gering ausgeprägt.
- Dr. Thomas Götz sieht den direkten Einflussbereich der KGC ebenfalls in der „Reduzierung der Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen“. Wird dieser Bereich gefördert, nimmt idealerweise auch die Inanspruchnahme und der Bedarf an den Gesundheitsdienstleistungen ab, sodass hier ein indirekter Einfluss bestehe.
- Eine Lösung, die an die Vor-Ort-Bedingungen anknüpft, ist essenziell. Die Bedarfe von beispielsweise Pflegekräften und auch die bestehenden Regelungen müssen bekannt sein. Ansonsten ließen sich keine „abstrakten“ Maßnahmen umsetzen bzw. draufsetzen. Beispiel im Krankenhaus: umfangreicher Verpackungsmüll aufgrund von Hygieneregeln, die Einwegprodukte vorschreiben.

Input

Elisabeth Olfemann, AWO-Bundesverband e. V., zum Projekt „Hitzeresiliente und gesundheitsfördernde Lebens- und Arbeitsbedingungen in der stationären Pflege“ (HIGELA)

Ziel des Projektes [HIGELA](#) ist es, die stationäre Pflege hitzeresilient(er) zu gestalten. Dafür werden sowohl die Bewohner*innen als auch die Beschäftigten in den Blick genommen. Verschiedene Maßnahmen der Verhaltens- und Verhältnisprävention werden erarbeitet und erprobt, um die Kompetenzentwicklung für den professionellen Umgang mit Hitze zu fördern. Im Fokus stehen derzeit die Sensibilisierung der Beschäftigten durch eine Schulung und Workshops, die Erstellung verschiedener Informationsmaterialien, digitale Informationsangebote sowie die systematische Arbeit an Schnittstellen, wie Unterstützung bei der Identifikation von Fördermaßnahmen, Öffentlichkeitsarbeit und (politisches) Agenda Setting.

[siehe Präsentation]

Nachfragen und Diskussion

Sind ausschließlich AWO-Einrichtungen involviert?

- Nein, es sind zum Beispiel auch mehrere Einrichtungen der Diakonie beteiligt. Es ist kein AWO-internes Projekt. Für nächstes Jahr ist geplant, das Projekt noch auf weitere Einrichtungen auszudehnen. Derzeit wird dazu ein Konzept entwickelt.

Wie sind die Einrichtungen bezüglich von Personal und Bewohnenden aufgestellt?

- Zunächst wurde abgefragt, welche Einrichtungen teilnehmen möchten. Die zuständigen Regionalstellen haben dies koordiniert und ermittelt, welche Einrichtungen besonders unter Hitze leiden. Die teilnehmenden Einrichtungen sind unterschiedlich aufgestellt.

Wie viele Ressourcen sind vorhanden bzw. braucht es? Welche Verantwortung haben die teilnehmenden Einrichtungen und wie läuft die Implementierung von Maßnahmen?

- Es haben sich sogenannte „Hitze-Teams“ in den Einrichtungen gebildet.
- Die jeweiligen zuständigen Regionalstellen arbeiten hier individuell: eine Regionalstelle koordiniert zum Beispiel Treffen, bei denen sich die Vertreter*innen der Hitze-Teams regelmäßig austauschen.
- Themen über Gespräche und Workshops werden erörtert, um Bedarfe der Einrichtungen herauszufiltern. Zum Beispiel werden digitale Informationsveranstaltungen zu bestimmten Themen durchgeführt.

- Für nächstes Jahr wird überlegt, eine Onboarding-Workshopreihe einzuführen. Nach bisherigen Erfahrungen werden erste „Anstupser“ auf dem Gebiet gewünscht. Im weiteren Verlauf agieren die Einrichtungen oft recht selbstständig, sodass der koordinierende Aufwand eher gering ausfällt.
- Es braucht in jeder Einrichtung Menschen, die sich für das Thema einsetzen möchten.

Welche Rolle spielt das Förderprogramm „Klimaanpassungen in sozialen Einrichtungen“?

- Die Rückmeldungen aus den Einrichtungen waren eher verhalten, da die geforderten Bedingungen kaum an die Gegebenheiten vor Ort angepasst sind. Der Antrag wurde oft als zu komplex und zu umfangreich wahrgenommen, hierfür waren die personellen Ressourcen oftmals nicht ausreichend.

Sind die Materialien zum Projekt verfügbar?

- Alle Materialien und Informationen zum Projekt finden sich auf der Homepage: www.higela.de
- Die Geschäftsstelle des Kooperationsverbundes stellt Projekte und Maßnahmen in Form einer Steckbriefreihe „**Praxisblick Gesundheit und Klima – Beispiele zur Förderung gesundheitlicher Chancengleichheit in Zeiten der Klimakrise**“ zusammen. Das Projekt „HIGELA“ ist hier ebenfalls dargestellt und als pdf-Datei verfügbar unter: <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/gesundheitsfoerderung/klima-und-gesundheit/praxisbeispiele/>.

Kurzer Blick auf weitere Settings

- Im Rahmen des Projekts „[Gesundheitsfachkräfte im Quartier Bremen & Bremerhaven](#)“ werden seit 2021 im Zuge der Corona-Pandemie in benachteiligten Quartieren Fachkräfte eingesetzt, um niedrigschwellig und zielgruppenspezifisch zu gesundheitsbezogenen Fragestellungen zu beraten. Mittlerweile wurde das Beratungsangebot um das Thema Hitze- und Sonnenschutz erweitert, da die Nachfrage auch hier immer deutlicher wurde, sodass insbesondere versucht wird, Eltern zu sensibilisieren.
- Die KGC Berlin stellt Überlegungen zu Maßnahmen für das Setting Stadtteil-Einrichtungen zu diesem Thema an, um über diesen Weg vulnerable Gruppen zu erreichen.